

29.04.2025
073b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt
von Bischof Dr. Georg Bätzing,
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz,
im Pontifikalrequiem für Papst Franziskus
am 29. April 2025
in der Sankt Hedwigs-Kathedrale in Berlin

Lesung: Röm 14,7–9.10c–12

Evangelium: Joh 12,23–26

Verehrte Trauergemeinde,
Geschwister im Glauben!

„Keiner von uns lebt sich selber und keiner stirbt sich selber“ (*Röm 14,7*) – doch niemand lebt und stirbt vermutlich so unter den Augen der ganzen Welt wie der Bischof von Rom und Papst der katholischen Weltkirche. Die Vielzahl und Tiefe öffentlicher Würdigungen hat mich sehr bewegt. Die Anteilnahme hochrangiger Politikerinnen und Politiker unseres Landes und aus der ganzen Welt, der Schwestern und Brüder aus der Ökumene und anderen Religionen zeugt vom Respekt, den Papst Franziskus sich über die Jahre seines Pontifikates in ungezählten Begegnungen erworben hat. Überwältigend war die Anteilnahme so vieler Menschen – gläubig oder nicht – in den Monaten seiner Krankheit, bei seinem Tod und schließlich bei seinem Begräbnis. Wie intensiv ist hier gebetet worden. Und viele ließen es sich nicht nehmen, in den Tagen vor dem Begräbnis Abschied zu nehmen im Petersdom. Mich ließen die Bilder der vergangenen Tage an eine Passage aus Bernhard Schlinks *Abschiedsfarben* denken: „Ich dachte lange“, schreibt er, „eine Beerdigung würde helfen, vom Gestorbenen Abschied zu nehmen. Abschied muss sein; das Wissen, dass einer gestorben ist, bleibt beunruhigend, bis der Abschied ihn seine Ruhe finden lässt – und einen selbst. Aber eine Beerdigung hilft nicht. Sie versichert die Hinterbliebenen der Bedeutung des Gestorbenen und lässt sie ein bisschen an seiner Bedeutung teilhaben. (...) Beim Abschied helfen – dafür taugt eine Beerdigung nicht. Es hilft, beim Sterben dabei zu sein.“ Der Autor erinnert sich: „Auch die Begegnung mit meinem Vater, der schon gestorben war, aber noch auf dem Bett

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Dr. Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
x.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

lag und noch nicht vom Bestatter zurechtgemacht war, half. Man hatte ihm die Augen und den Mund nicht geschlossen, und das Grauen des Todes, vor dem er entsetzt die Augen aufgerissen und die Zähne gebleckt hatte, brannte sich mir ein. Er war tot. Sogar wenn einer herausgeputzt wurde und aufgebahrt liegt und eher aus Plastik als aus Fleisch und Blut zu sein scheint, teilt sich sein Tod so deutlich mit, dass man weiß, man muss von ihm Abschied nehmen. Aber dass man es weiß, macht den Abschied noch nicht. Ihn macht nur die Zeit. Und es ist eigentümlich: Je weniger man mit einem in den Jahren vor seinem Tod zu tun hatte, desto länger dauert der Abschied von ihm, je mehr man mit ihm zu tun hatte, desto rascher geht's“ (Bernhard Schlink, *Abschiedsfarben*. Geschichten, Zürich 2020, 7–8).

Beim Abschied von Papst Franziskus, dem wir so sehr für seinen Mut und seine Menschlichkeit, seine Nähe, Offenheit und Treue zum Evangelium danken, müssen wir ihm jetzt nicht noch mehr hinüber in die Ewigkeit „nachrufen“, als es schon geschehen ist. Eines Menschen vor Gott zu gedenken, wie wir es heute tun, fordert jene Bescheidenheit und Zurückhaltung im Urteil, die Paulus am Ende des kurzen Abschnitts aus dem Römerbrief aufruft, denn: „Das Wissen, wer wir sind, wartet noch auf uns. Du bist es, du wirst es sagen, und es ist gut, dass du es dir vorbehalten hast. Nur wenn du unser Ich sagst, wird es kein Gefängnis sein in Ewigkeit“ (Gottfried Bachl). Gott weiß alles, er kennt das Geheimnis jedes Menschen bis in seine Tiefen und Untiefen hinein. Und er schaut in Liebe und Barmherzigkeit auf uns – das lässt hoffen, dass unser Pilgerweg der Hoffnung auf Erden guten Eingang findet in das große Ganze der erlösten Ewigkeit bei Gott. Darum beten wir jetzt und auch in der kommenden Zeit: Gott möge dem verstorbenen Jorge Mario Bergoglio, Papst Franziskus, Leben und Seligkeit schenken in seiner Nähe.

Was können wir jetzt und hier für uns selbst tun? Ich finde: Wir können Papst Franziskus als Zeugen des Glaubens wirken lassen, seine letzten Gesten und Worte daraufhin befragen, wie sie unseren Glauben anrühren und in Bewegung bringen. Als Brückenbauer wusste Papst Franziskus Gesten und Worte ja oft spontan und von Herzen kommend einzusetzen. Was also sagen seine letzten Zeichen?

Am Ostersonntag mischte er sich nach dem Ostersegen ein letztes Mal unter die vielen Menschen auf dem Petersplatz; er wollte ihnen nahe sein, wie so oft. „Wer unter den Leuten lebt, kann sich nicht mehr leicht über Menschen erheben“ (Juli Zeh). Das war seine Erfahrung. Darum hat er viele Fragen und Herausforderungen aus pastoraler Perspektive angegangen. Das relativiert nicht den Wahrheitsanspruch des christlichen Glaubens, aber man wird diese Wahrheit doch eher verspüren und verkosten, anstatt sie beherrschen zu wollen (vgl. Enzyklika *Dilexit nos* vom 24. Oktober 2024, Nr. 13). Letzteres ist und bleibt eine große Versuchung. In der Seelsorge und in der Zuwendung zu Menschen in allen Lebenslagen schlägt aber das Herz der Kirche.

Und das Herz der Welt? Das ist Christus: „sein Pascha des Todes und der Auferstehung ist die Mitte der Geschichte, die dank Ihm Heilsgeschichte ist“, schrieb Papst Franziskus in seiner

letzten Enzyklika *Dilexit nos* (Nr. 31). Für mich ist sie wie der Schlüssel zum Weltverständnis und Sendungsbewusstsein dieses Papstes. *Dilexit nos* – er hat uns geliebt. Und wer sich geliebt weiß, kann geben, muss nicht ängstlich auf sich selbst bedacht das Eigene klammernd bewahren. Geliebt vermag ich mich zu öffnen, die Grenzen des eigenen Zutrauens mutig zu überschreiten um der Anderen willen; um sie besser zu verstehen, mit ihnen wahre Menschlichkeit zu suchen und zu leben, Brücken zu bauen statt Mauern hochzuziehen; mich zu geben – vielleicht sogar zu verausgaben nach dem Bild des Weizenkorns, das unser Herr deutend für sich selbst in Anspruch genommen hat. Fruchtbarkeit wächst, wenn das Eigene nicht als unumstößlich und unaufgebbar betrachtet wird, wann immer es um Mitmenschlichkeit, die Bewahrung der Schöpfung, das Bemühen um größere Gerechtigkeit und den Einsatz für den Frieden geht. Darum plädierte Papst Franziskus mit solchem Nachdruck für die „Rückkehr zum Herzen“ (*Dilexit nos*, Nr. 9).

Seine testamentarischen Worte waren seltsam knapp. Aufgeschrieben hat er nur, wo und wie er bestattet sein wollte, nämlich in der römischen Kirche Santa Maria Maggiore. Dieser Papst war einfach fromm. Und die Mutter Gottes war für ihn nicht nur vor und nach seinen Reisen Anlaufstelle der Hoffnung im Gebet. Sein Grab wird wohl in Zukunft noch mehr Menschen als bisher an diesen Ort des gläubigen Vertrauens auf die Fürsprache der Gottesmutter locken. Mehr wollte er nicht verfügen, denn der Tod ist ja nicht das Ende. Er ist der Anfang von etwas ganz Großem, das liebende Menschen schon hier auf Erden erfahren – davon ist Papst Franziskus überzeugt. Damit weist er über das Ende seines Erdenlebens auf das große Versprechen hin, das den christlichen Glauben trägt: Jesus Christus lebt – und auch Du wirst leben.

„mutig – stark – beherzt“: Das ist das Leitwort des Evangelischen Kirchentages, der morgen in Hannover beginnt. Und der Katholikentag nächstes Jahr in Würzburg formuliert die Einladung: „Hab Mut, steh auf“. Für mich ist es kein Zufall, dass wir Christinnen und Christen gerade jetzt diese Zusage entdecken. Und ich sage: Danke, Papst Franziskus, dass du sie uns so überzeugend vorgelegt und vorgelebt hast.